

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 9

Artikel: Zu Emil Anners Radierung "Der Fluss"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

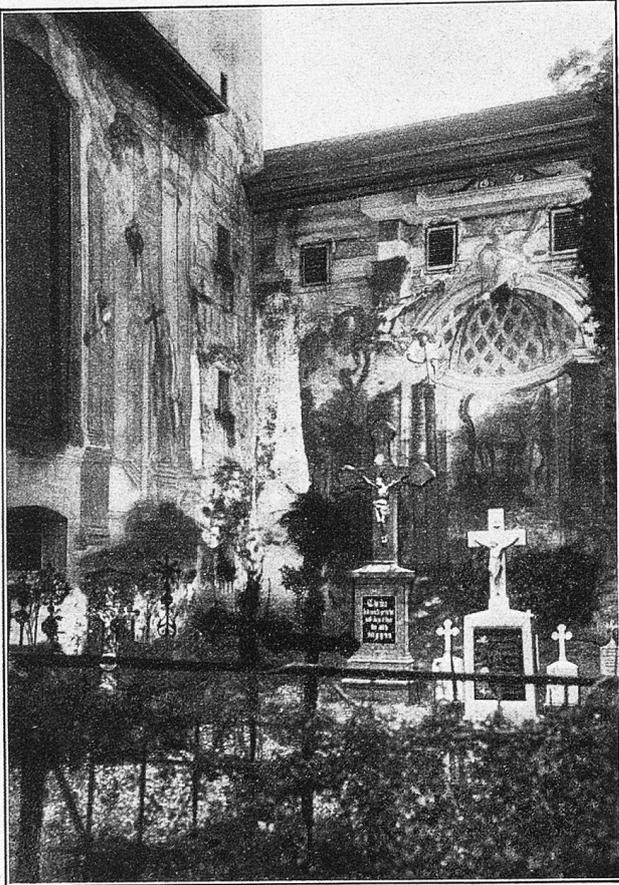
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

holz hat sie allesamt nebst Einsiedler Urkunden und Akten für seine historischen Feststellungen verwertet. Einsiedeln hatte die Oberherrlichkeit über das Fahrer Kloster schon seit dessen Begründung. Diese war 1130 erfolgt und wurde 1136 von Kaiser Lothar, 1161 von Papst Viktor IV. bestätigt. Graf Lütold von Regensberg, seine Gemahlin Judenta und deren Sohn Lütold schenkten damals dem Abte Werner I. von



Nonnenfriedhof im Kloster Fahr.
Phot. N. Klingbacher, Mitlödi.

Einsiedeln das Gut Fahr samt der Annakapelle und allem Zubehör unter der Bedingung, daß daselbst ein Frauenkloster der Benediktinerinnen, nach der Art, wie eines in Muri bestand, ins Leben gerufen werde. Kaiser Lothar und Papst Viktor IV. genehmigten und bestätigten diese Schenkung. Ein altes Bild im Kloster (von 1587) zeigt die Stifter auf den Knien

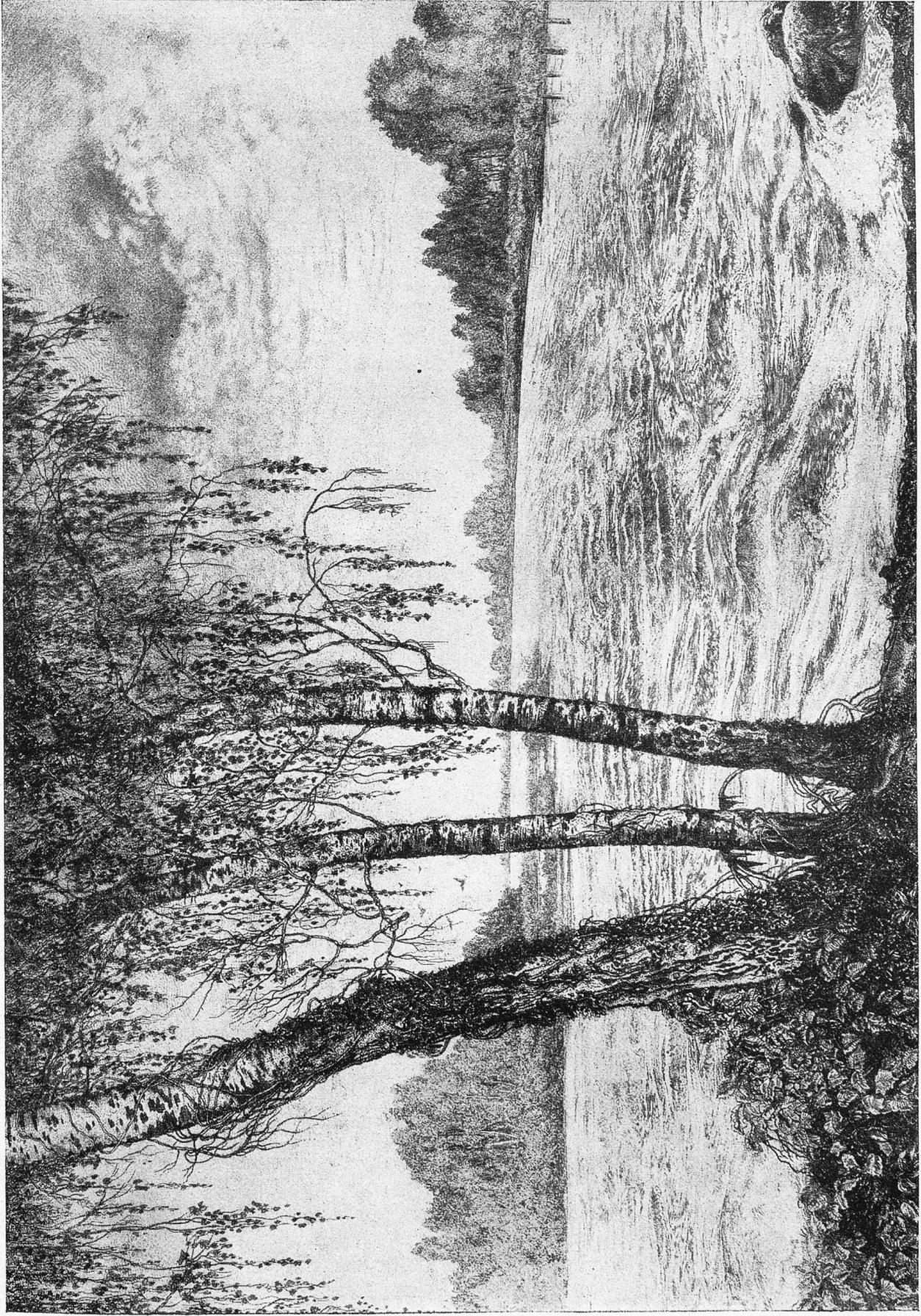
vor Maria mit dem Kinde; von dem Sohne Lütold wird ihr die Annakapelle auf der vorgestreckten Hand dargeboten. (Im Zürcher Urkundenbuch ist die im Stiftsarchiv Einsiedeln anliegende Kopie der Stiftungsurkunde wiedergegeben. Es ist wahrscheinlich, daß die Regensberger in der Annakapelle beigesetzt wurden. Bei deren Restaurierung (im Jahre 1746) fand man unter ihrem Boden eine ritterliche Rüstung und daneben Gebeine, von denen angenommen wird, daß sie einem Regensberger zugehörten. Es ist dies schon deshalb wahrscheinlich, weil die Regensberger in der Stiftungsurkunde sich die Vogtei über das Stift Fahr vorbehielten. 1830 wurde ein Grabstein mit dem Wappen des ritterlichen Geschlechts ausgegraben. Der wirkliche Herr darüber aber war gemäß des Stiftsbriefes der Abt von Einsiedeln, der den Fahrer Nonnen einen Propst überordnete; dieser wohnte ständig in Fahr und war mit der Seelsorge für die Nonnen und mit der Leitung der Verwaltungsangelegenheiten betraut. Der Propst wurde vom Abt von Einsiedeln ernannt. Propst Rudolf ist der erste, dessen Name urkundlich überliefert ist. Das Propstei-Wappen zeigt ein Schifflein mit zwei Rudern, was darauf zu beziehen ist, daß auf dem Plage des Klosters längst vor dessen Gründung eine Fähre nach dem jenseitigen Ufer bestanden hatte; sie gab der Örtlichkeit den Namen. Die Fähre wurde von vielen Pilgern aus Elsaß-Lothringen und Baden benützt. Mehrere, Männer und Frauen, starben in Fahr. Sie sind im Totenbuch des Klosters eingetragen. Nach dem Bau einer Brücke (1845) verschwand die Fähre (Ringholz, Elsaß-Lothringen und Einsiedeln, S. 30—32). Die Einsiedler Pilger statteten auf der Hin- und Rückreise offenbar auch dem Gnadenorte Fahr ihren Besuch ab. Oft genug gerieten die Propste mit den Klosterfrauen in Kompetenzstreitigkeiten, so besonders zu Ende des 14. Jahrhunderts; durch einen längeren Zeitraum verwaltete sich der Konvent selbst, vielleicht, weil er die Ernennung eines Propstes zu verhindern wußte.

(Schluß folgt.)

Zu Emil Anners Radierung „Der Fluß“.

Über Emil Anner, den 1870 in Baden geborenen, seit 1901 in Brugg schaffenden Maler und Radierer, der zu unsern hervorragendsten Künstlern gehört, brachten wir im 22. Jahr-

gang Seite 313 u. ff. einen Aufsatz, welcher die Leser mit der Entwicklung und einigen Hauptwerken des Radierkünstlers vertraut machen sollte. Leider mißlang damals die Wiedergabe



„Der Fluß“. Radierung von Emil Hinner.

einer seiner besten und poesievollsten Arbeiten, „Der Morgen“, kläglich. Wir hoffen den Schaden dadurch gut zu machen, daß wir heute die Radierung „Der Fluß“ reproduzieren. Das Original, welches der Künstler uns in lebenswürdigster Form zur Wiedergabe überließ, hat eine bedeutendes Ausmaß (52×35 cm) und ist zum Preise von Fr. 40 beim Urheber zu beziehen.

In breit ausladenden, am Ufer sich auf-

bäumenden Wogen kommt der Fluß dahergezogen, links und rechts von schönen Waldbeständen begleitet, die einen Durchblick in sanft aufsteigendes Hügel land gestatten. Im Vordergrund, von einer im Frühlingstrieb stehenden Birkengruppe weisevoll empfangen, schwenken sie links in die Ferne ab. Mit welcher Liebe und Hingebung ist das reiche Detail herausgearbeitet und doch, wie großzügig und elementar wirkt das Ganze!

Mein Fluß.

O Fluß, mein Fluß im Morgenstrahl!
Empfange nun, empfang
Den sehnsuchtsvollen Leib einmal,
Und küsse Brust und Wange!
— Er fühlt mir schon herauf die Brust,
Er kühlt mit Liebeschauerluft
Und jauchzendem Gesange.

Es schlüpft der goldne Sonnenschein
In Tropfen an mir nieder,
Die Woge wieget aus und ein
Die hingegebenen Glieder;
Die Arme hab' ich ausgespannt,
Sie kommt auf mich herzu gerannt,
Sie faßt und läßt mich wieder.

Du murmelst so, mein Fluß, warum?
Du trägst seit alten Tagen
Ein seltsam Märchen mit dir um,
Und müßt dich, es zu sagen;
Du eilst so sehr und läufst so sehr,
Als müßttest du im Land umher,
Man weiß nicht wen, drum fragen.

Der Himmel, blau und kinderrein,
Worin die Wellen singen,
Der Himmel ist die Seele dein:
O laß mich ihn durchdringen!
Ich tauche mich mit Geist und Sinn
Durch die vertiefte Bläue hin,
Und kann sie nicht erschwingen!

Was ist so tief, so tief wie sie?
Die Liebe nur alleine.
Sie wird nicht satt und sättigt nie
Mit ihrem Wechselscheine.
— Schwill an, mein Fluß, und hebe dich!
Mit Grausen übergieße mich!
Mein Leben um das deine!

Du weifest schmeichelnd mich zurück
Zu deiner Blumenschwelle.
So frage denn allein dein Glück,
Und wieg auf deiner Welle
Der Sonne Pracht, des Mondes Ruh:
Nach tausend Irrren kehrest du
Zur ew'gen Mutterquelle.

Eduard Mörike.

„Spiele nicht mit Schießgewehr.“

Ein Erlebnis von Joh. Arn. Riennast.

Unglücksfälle, die durch leichtsinniges Hantieren mit Schußwaffen aller Art hervorgerufen werden, gehören gewissermaßen zum eiserne Bestand der Tagesblätter. Trotz aller Warnungen wollen die Berichte nicht verstummen; vielmehr häufen sich immer noch die Fälle, bei welchen nur zu oft blühende Menschenleben dem leidigen Unfug zum Opfer fallen. Die Reue kommt dann zu spät.

Am meisten verbreitet ist die Unsitte, in spielerischer Weise mit Schußwaffen auf nahe stehende Personen zu zielen oder gar abzudrücken,

ohne sich vorher zu vergewissern, ob die Waffe auch wirklich entladen ist. Überhaupt sollte sich jedermann zur strengen Pflicht machen, unter keinen Umständen im Späße die Mündung eines Gewehres oder einer Pistole auf seine Nebenmenschen zu richten, auch dann nicht, wenn mit Sicherheit feststeht, daß weder eine scharfe noch blinde Patrone im Laufe steckt.

Mir hat einmal in jungen Jahren mein eigener Revolver eine Lehre erteilt, die für das ganze Leben genügt: